

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-49-0 € 20,-

polylog 50²⁰²³

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Anke Graneß & Nausikaa Schirilla (Hg.)

Epistemische Gewalt

Mit Beiträgen von Claudia Brunner, Moira Pérez, Divya Dwivedi, Manuel Rivera Espinoza,
Hannah Schey, Cara-Julie Kather und anderen

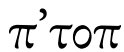
SONDERDRUCK



THEMA

EPISTEMISCHE GEWALT

- 3 ANKE GRANESS, NAUSIKAA SCHIRILLA (HG.)
Einleitung
- 9 CLAUDIA BRUNNER
*Ungerechtigkeit, Unterdrückung oder doch Gewalt?
Feministische Konzeptionen der epistemischen Grundlagen globaler
sozialer Verhältnisse*
- 25 MOIRA PÉREZ
*Epistemische Gewalt und der philosophische Kanon –
ein intersektionaler Zugang*
- 37 MANUEL RIVERA ESPINOZA
*Questioning the Truism of Fractured Experience
On the Neo-Orientalist features of Michael Puett's reading of early China*
- 55 DIVYA DWIVEDI
*Zum Verhältnis von Kastenwesen und Rassismus.
Die homologische Macht der Arierlehre*
- 83 HANNAH SCHEY
*Kritik einer kolonialen Vernunft.
Über Kants Rassismus hinaus*
- 99 CARA-JULIE KATHER
*Mathematik, Rationalität und Humanismus:
Paradigmen der zeitgenössischen Westlichen Bedeutungsgebung*



- 112 POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE
- 116 MĂDĂLINA DIACONU
polylog in Zahlen. Eine empirische Studie
- 123 URSULA BAATZ
Wie polylog zustande kam. Perspektiven auf die (Vor-)Geschichte



126 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN

148 IMPRESSUM

149 BESTELLEN

ANKE GRANESS

Un/Doing Epistemic Violence

Un/Doing Epistemic Violence, Special Issue, Guest Editor: Claudia Brunner.

Journal für Entwicklungspolitik XXXIX, 1/2 (2023), herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten.

Print ISSN: 0258-2384 | Online ISSN: 2414-3197

Dieses englischsprachige Sonderheft der Zeitschrift *Journal für Entwicklungspolitik*, entstanden unter der Gastherausgeberschaft von Claudia Brunner, versammelt außerordentlich interessante und wichtige Beiträge zur Analyse der konstitutiven Beziehung zwischen Wissen, Herrschaft und Gewalt in der kolonialen Moderne und deren anhaltenden Konsequenzen für die heutige Wissensproduktion. Die acht interdisziplinären Beiträge stammen überwiegend aus der Friedens- und Bildungsforschung sind aber auch für die philosophische Beschäftigung mit diesem Thema relevant. Einige Beiträge behandeln ganz explizit philosophische Themen, wie die Konsequenzen aus der Analyse epistemischer Gewalt für die Theorie des Handelns (Simone Müller) oder ein Lesen des späten Werks von Paul Feyerabend durch die Linse der dekolonialen Forschung (Lena Merkle).

Aufbauend auf den kritischen Beiträgen feministischer, post- und dekolonialer sowie indigener Theoretiker:innen und unter Einbeziehung von Erfahrungen aus und innerhalb sozialer Bewegungen untersuchen die Autor:innen dieses Sonderheftes Beispiele epistemischer Gewalt im Globalen Süden ebenso wie in der Gesellschaft und den Universitäten des Globalen Nordens. Sie zeigen, wie tief epistemische Gewalt in Forschungspraktiken, wissenschaftlichen Disziplinen und der akademischen Welt im Allgemeinen verankert ist. Darüber hinaus suchen sie nach Wegen, um hegemoniale Formen des Wissens über die Welt in Frage zu stellen und zu verändern, und zeigen die komplexen Herausforderungen auf, die mit dem Versuch verbunden sind, epistemischer Gewalt entgegenzuwirken.

Der einführende Beitrag von Claudia Brunner unter dem Titel »Un/Doing Epistemic Violence while Trying to Change the World« führt in die Thematik ein, gibt ei-

nen kurzen Überblick über die Entstehung dieses Forschungsfeldes, klärt grundlegende Begriffe dieser Diskurse (wie z.B. den Begriff der Gewalt) und zeigt die Herausforderungen einer »Hegemonie(selbst)kritik« auf, vor der (insbesondere aber nicht nur) Wissenschaftler:innen des Globalen Nordens heute stehen.

Gleich der erste Beitrag der Zeitschrift ist ein interessanter Versuch, epistemischer Gewalt mit neuen Methoden der Wissensproduktion entgegenzuwirken: Er stammt von einem Autor:innenkollektiv, dem *Farida Global Writing Collective*⁵ und steht unter dem Titel »Undoing Epistemic Violence in Academic Knowledge Production through Survivor's Participation«. Jesidische Überlebende⁶ des ISIS-Terrors üben hier Kritik an epistemischer Gewalt in den Akademien und fordern Teilhabe an (höherer) Bildung und Wissenschaft, z. B. in Deutschland. Eine zentrale Forderung zielt dabei auf einen respektvollen Umgang mit den

5 Zum *Farida Global Writing Collective* gehören Farida Khalaf, Sanaa Ali Alneamat, Intisar Oso, Christina Pesch, Saeed Qasim Sulaiman, Khalid Qasim, Miriam Weller und Michaela Zöhrer. Dieses Kollektiv »was formed as a mechanism to support and assist individual survivors in writing their expert knowledge down and connecting it to relevant disciplines« (31). Daher umfasst das Schreibkollektiv neben sich bei FGO engagierenden Überlebenden weitere Personen.

6 Die Verbrechen des sogenannten Islamischen Staats (IS) an Jesid:innen, die am 19. Januar 2023 vom Deutschen Bundestag offiziell als Völkermord anerkannt wurden, begannen am 3. August 2014 in der Sindschar-Region im Nordirak. Die NGO *Farida Global Organisation* (FGO) wurde von Überlebenden dieses Völkermords gegründet, um sich gemeinsam mit Bündnispartnern weltweit für den Schutz und die Rechte von Überlebenden einzusetzen, die von schwersten Menschenrechtsverletzungen und konfliktbasierter sexualisierter Gewalt betroffen waren und sind.

materiellen wie immateriellen Ressourcen von Überlebenden sowie auf einen verbesserten Zugang zu Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten sowie zum akademischen Diskurs. Gleichzeitig ist der Beitrag ein Appell an Überlebende (verschiedenster Formen von Gewalt), trotz der Erfahrungen von Instrumentalisierung, des Ignorierens, der Herabwürdigung oder sogar Versuchen der Auslöschung des eigenen Wissens, nicht zu resignieren, sondern sich stattdessen gemeinsam dafür einzusetzen, selbstbestimmt an Prozessen von Wissensgenerierung und Vermittlung in Forschung und Bildung teilzuhaben. Darüber hinaus formulieren die Autor:innen Empfehlungen an die akademische Gemeinschaft und leiten erste Vorschläge für deren Umsetzung in Forschung und Lehre ab.

Mit der Aufnahme dieses Beitrags gehen die Zeitschrift und die Gastherausgeberin Brunner einen wichtigen (und an den Akademien selten gegangenen) Schritt, nämlich nicht beim Benennen und Theoretisieren epistemischer Gewalt stehen zu bleiben, sondern jenen konkret eine Stimme zu geben, die vom Wissenschaftssystem ausgeschlossen werden. Im konkreten Fall wird Überlebenden des ISIS-Terrors gegen jesidische Gemeinschaft die Möglichkeit gegeben, mit ihrer Kritik und ihren Vorschlägen im Rahmen des Wissenschaftssystems selbst Gehör zu finden. Für diese Entscheidung ist den Verantwortlichen nur zu gratulieren.

Auch der Beitrag von Christina Pauls »*Performing Cracks in Public Memory: Undoing Epistemic Violence Through Artistic Interventions*« untersucht Möglichkeiten, epistemischer Gewalt entgegenzuwirken. Am Beispiel des Umgangs mit dem deutschen Kolonialismus beschreibt die Autorin Möglichkeiten, mit künstlerischen Interventionen in die öffentliche Erinnerungspolitik einzugreifen. Gegenstand der Untersuchung ist das Otto von Bismarck Denkmal in Hamburg und eine im Jahr 2021 entstandene städtische »Bismarck-Dekolonial« Initiative. Ins Zentrum ihrer Untersuchung stellt die Autorin Zeitvorstellungen, die der Erinnerungspolitik zugrunde liegen, und problematisiert die Kolonialität der Zeit, die sich in

Praktiken der Monumentalisierung materialisiert, die dem öffentlichen städtischen Raum epistemische Gewalt einschreiben.

Die beiden folgenden Beiträge beschäftigen sich mit außereuropäischen Beispielen des Umgangs mit epistemischer Gewalt: Mechthild Exo beschäftigt sich in ihrem Beitrag unter dem Titel: »*Democratic Peace Concepts Beyond the Abyss: Examples from Afghanistan, Nagaland, and Kurdistan*« mit Friedenskonzepten aus den drei im Titel genannten Regionen. Hierbei handelt es sich um basispolitische Graswurzel-Prozesse, die auf alternativen Logiken zum, wie die Autorin es nennt, militaristischen, staatszentrierten »liberalen Frieden« beruhen. Es geht der Autorin darum, Beispiele für alternative Formen der Wissensproduktion und der Autorität über das Wissen mit je eigenen Institutionen, eingebettet in demokratische, geschlechterbefreiende Prozesse gesellschaftlicher Selbstorganisation sichtbar zu machen. Ähnlich ist das Anliegen von Melanie Hussak in ihrem Beitrag unter dem Titel »*Exploring Self-in-Relation: UnDoing Epistemic and Ontological Violence in the Context of Indigenous Peace*«. Hier greift sie die Kritik indigener Wissenschaftler:innen aus der Dakota und Lakota Gemeinschaft in Nordamerika an der Hegemonie westlicher Epistemologien und Ontologien auf, eine Hegemonie, die zur Marginalisierung oder gar Auslöschung indigenen Wissens geführt haben. Auf der Grundlage ihrer eigenen Forschungserfahrungen im Bereich der Friedensforschung mit indigenen Gemeinschaften in Nordamerika diskutiert die Autorin transformative Ansprüche indigener relationaler Forschungsparadigmen und zeigt anhand ihrer Erfahrungen, welche Herausforderungen Versuche des Vermeidens von epistemischer Gewalt für die Forscherin bedeuten, die sich immer bereits aus einem hegemonialen epistemischen Rahmen annähert.

Lena Merkle versucht nun Paul Feyerabends späteres Werk durch die Linse der dekolonialen Forschung neu zu lesen. In ihrem Beitrag »*Epistemological Anarchism Against Epistemic Violence? A Rereading of Paul Feyerabend towards the Decolonisation of Academic Knowledge Production*« diskutiert sie insbesondere drei

Ideen Feyerabends, nämlich den epistemologischen Anarchismus, den demokratischen Relativismus und die Ähnlichkeit von Wissenschaft und Mythos. Diese werden vor dem Hintergrund der epistemischen Gewalt in der wissenschaftlichen Forschung auf den Ebenen der Kolonialität des Wissens betrachtet. Feyerabend dient der Autorin als ein Beispiel, wie auch aus dem innereuropäischen Diskurs selbst Quellen und Ansätze erschlossen werden können, um zu einer Dekolonisierung der Wissenschaften beizutragen. Ein ähnliches Ziel verfolgt Simone Müller in »*Undoing Epistemic Violence in Educational Philosophy: Changing the Story with Donna Haraway's SF*«. Hier zieht sie die amerikanische Philosophin Donna Haraway heran, um die Möglichkeiten eines post-dualistischen narrativen Ansatzes für die Theorie des Handelns zu erkunden und so zu einer Überwindung epistemischer Gewalt beizutragen.

Der letzte Beitrag des Heftes von der Autorin Ursula Posratschnig erweitert das Feld epistemischer Gewalt nun über den Menschen hinaus. In »*Epistemic Violence and the Carnistic Matrix: Intersecting Oppressive Hierarchies among Human and Animal Others*« erläutert sie, wie auch Tiere epistemischer Gewalt ausgesetzt sind, da sie in der westlichen Vorstellungswelt als anders und weniger als menschlich definiert werden. Ihre Ausbeutung basiert auf anthropozentrischen und spezie-sistischen Vorstellungen und findet vor allem in der globalen Fleischindustrie statt. Die Autorin kritisiert, dass bis heute unzählige Tiere extremer Gewalt ausgesetzt sind, die Produktion von Fleisch zudem mit großer sozialer Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung einhergeht und doch weiterhin der Fleischkonsum als eine legitime kulturelle Praxis verstanden wird.

Die anregenden Beiträge dieses Sonderhefts geben wesentliche Impulse für die Debatten zu Fragen epistemischer Gewalt.